

fährt fort: „Dieses schlichte Wort hat mich damals tief beeindruckt. Denn es faßt auf das einfachste zusammen, worum es im Glauben geht. Dieser Glaube ist einfach, daß ein unmündiges Kind ihn aussagen kann.“ (11) Wichtige fundamentaltheologische Aussagen knüpfen sich daran. 1. Das Kind muß rückfragen. — Der Glaube kommt vom Hören. 2. So wie die Mutter „bei ihm“ ist, ist Gott bei ihm. — Religiöse Sprache braucht das Gleichnis. 3. Gott ist „immer“ bei mir. — Gott ist der in allem Mächtige (Allmächtige). 4. „Glauben heißt, sich von Gott geliebt wissen.“ (17)

Das muß einem im „Wort Gottes“ (das im Menschen und im menschlichen Wort durch Jesus inkarniert ist) gesagt werden. Dadurch wissen wir, daß wir Anteil haben am Gottesverhältnis Jesu. Durch diesen Glauben „braucht (der Mensch) nicht mehr aus der Angst um sich selbst leben“ (19).

Diese „Theologie des Wortes Gottes“ zieht sich wie ein roter, ja leuchtender Faden durch die 2 Teile des Buches. Die „Grundlagen“ (8—122) verdeutlichen in biblischer Hinführung das trinitarische Gerüst des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Die „Einzelthemen“ (123—233) behandeln die Rolle der Heiligen Schrift, die Erbsünde (Der Glaube ist nicht angeboren), dem Teufel widersagen („Es ist unvermeidlich, einen Gott zu haben. Die Frage ist nur, ob man auch den richtigen Gott hat.“ Vgl. 145), das Leid, Beten im Namen Jesu, die Wunder, die Sakramente (ausgezeichnet der Abschnitt: das Brot des Glaubens). Durch die Kraft, einen Gedanken wie einen Stamm festzuhalten, fügt er viele abgebrochene Äste und Zweige wieder zu einem Baum zusammen. Und so versteht man seinen Glauben.

Das Buch gehört nicht in die religiöse Erbauungsliteratur, in der man diese oder jene subjektive Erfahrung bezeugt, sondern versucht theologisch in die Struktur des christlichen Glaubens einzudringen. Ich habe das Buch mit Gewinn gelesen; die den einzelnen Kapiteln angefügten Gebete haben mir wenig geholfen. Für Glaubensgespräche sind am Ende „Fragen“ aufgeführt, die Hilfen für einen Gesprächsverlauf bieten.

Linz

Otmar Stütz

DOGMATIK

■ *Theologische Realenzyklopädie*. Band XIV: Gottesdienst — Heimat. Hg. von G. Müller. (804.) Walter de Gruyter Verlag, Berlin-New York 1985. Geb. Hf. DM 320,—.

Band 14 der TRE beginnt mit dem umfangreichen Artikel GOTTESDIENST (1—97). In 10 Abschnitten (Religionsgeschichte, AT, NT, Alte Kirche, katholische, orthodoxe, anglikanische, evangelische Kirche, systematisch-theologisch, junge Kirchen) wird bibliographisch und sachlich verlässliche Information geboten. Man liest mit Aufmerksamkeit die Darstellungen zum „Kult des Nationalen“ (69f) und zum „Brauen Kult des Dritten Reiches“ (74f), wundert sich aber, über den roten Kult der kommunistischen Systeme, die profanen Kulte des Sports, der Unterhaltung und der Folklore nichts zu finden. Der systematische Teil bringt noch einmal theologiegeschichtliche Skizzen. Dabei wird Juliana von Norwich in einer Kapitelüberschrift eingeführt, ohne

daß von ihr mehr mitgeteilt wird als ein Zitat, aus dem Stichworte für die weitere Reflexion entnommen werden. Themen und Namen der folgenden Artikel sind u. a.: Gottesfreunde, Gottesurteil (mit 22 Anmerkungen!), Gottfried von Straßburg, Michael Grabmann, Gralsage, Graphik (mit 8 Tafeln), die bedeutenden Päpste und Theologen mit dem Namen Gregor. Walter Burkert bringt ein überzeugendes Kompendium zur griechischen Religion (235—253). Im Text zum Stichwort HÄRESIE (313—348) wird der systematische Teil wieder ganz historisch gehalten, nur das NT wird berücksichtigt, jüdisches und alttestamentliches Traditionsgut (Dt 13!) gar nicht erwähnt. Hagiographie, Handauflegung, Haus, Heidentum, Heil und Erlösung, Heilige/Heiligenverehrung, Heiligkeit, Heilkunde/Medizin, Heimat sind Artikel, die das hohe Niveau der TRE erneut bestätigen. Kritische Fragen sind angebracht zum Text über Heidegger (562—574). Es ist nicht nur zu wenig, sein Engagement für den Nationalsozialismus als „zumindest mißverständlich“ zu bezeichnen (563), es ist notwendig, die Nähe seines Denkens zu dieser Ideologie zu beachten, den merkwürdigen Schicksalston, der ihn mit den Botschaftern des Dritten Reiches verbindet. Zum Stichwort HEILIGE STÄTTEN (672—683) gibt es nur drei Abschnitte: Religionsgeschichte, AT, Christentum. Immerhin äußert sich auch das NT entschieden zum Thema, in der Kritik des Tempels und der Heiligen Stadt, nicht zuletzt im Johannesevangelium. Ich habe schon einige Male darauf hingewiesen, daß eine gewisse Willkür in der Definition der Themen und in der Wahl der Perspektiven den Wert mancher wichtiger Beiträge in der TRE mindert. Das gilt auch für diesen Band.

Salzburg

Gottfried Bacht

■ FINKENZELLER JOSEF, *Grundkurs Gotteslehre*. (160.) Herder, Freiburg 1984, Ppb. DM 24,80.

Die Beurteilung einer theologischen Darstellung fällt leichter, wenn der Autor selbst einige Anmerkungen zur Zielsetzung und Methode seiner Arbeit einbringt. So verweist J. Finkenzeller im Vorwort auf die Gründe der von ihm arbeitstechnisch akzeptierten Kompromisse: „Weil sich dieses Buch an alle theologisch Interessierten richtet, wurden streng dogmengeschichtliche Aussagen und spekulative Überlegungen, die der Ausdruck einer bestimmten Phase der Theologiegeschichte sind, aber für den suchenden Menschen von heute kaum etwas einbringen, auf das notwendige Minimum begrenzt.“ Es soll aus Höflichkeit aber nicht unterschlagen werden, daß die Akzente dieses Buches sich nicht primär nach dem „suchenden“ Menschen von „heute“ auszurichten scheinen, sondern eher nach dem „lernenden Theologiestudenten“, der nicht mehr bereit und auch nicht mehr fähig ist, mit „älteren“ Handbüchern umzugehen. So wird „Gott als Problem des heutigen Menschen“ im Teil D unter dem traditionellen Blickwinkel der Säkularisierungsfrage und einer auf L. Feuerbach, K. Marx und F. Nietzsche reduzierten Atheismus-Thematik behandelt, während Problembereiche der Gottesfrage im „logischen Positivismus“, in der „Kritischen Theorie“, im „Kritischen Rationalismus“, in den Ansätzen der „Befreiungstheologie“ oder der „Feministischen Theologie“ nicht reflektiert werden, obwohl nicht in Abrede gestellt